

Bischof D. Dr. Christoph Klein

Zur Entstehung des Begegnungs- und Kulturzentrums Friedrich Teutsch der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Aus der Festschrift zur Einweihung des Teutsch-Hauses, 2003
(gekürzter Text)

Als nach der Öffnung der Grenzen im Anschluss an die politische Wende im Dezember 1989 in Rumänien eine Massenauswanderung der Deutschen einsetzte, kamen auf die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien neue, nie dagewesene Herausforderungen zu. Neben der Notwendigkeit der Umstrukturierung unserer traditionellen, eingeeprägten Volkskirche zu einer Diasporakirche und des Aufbaus eines diakonischen Werkes und überhaupt neuer sozial-diakonischer Tätigkeiten und Einrichtungen, wurde die Rettung, Sammlung und Sicherung des Kunst-, Kultur- und Archivguts, das sich in den rund 270 Gemeinden befand, eine der herausragenden und dringlichsten Aufgaben. Die Tatsache, dass bereits Mitte Juni des Jahres 1990 die Hälfte der damals vorhandenen knapp über 100.000 Glaubensgenossen ihre angestammte Heimat aufgegeben und ihre Gemeinde verlassen hatten, dass auch von den damals vorhandenen rund 120 Pfarrern ein Drittel in diesem Jahr ihnen gefolgt war und dass dieser Prozess in der darauffolgenden Zeit sich lawinenartig fortsetzte, barg neben vielen anderen auch eine besondere Gefahr in sich, nämlich dass die in den Pfarrhäusern aufbewahrten Archive, vasa sacra und sonstige wertvolle Gerätschaften ebenso wie die in den Kirchen vorhandenen Altäre, Glocken, ja selbst wertvolles Kirchengestühl, Nachbarschaftsläden und einzelne Skulpturen bedroht waren wie nie zuvor. Schon bis dahin hatte man durch Rundschreiben des Landeskonsistoriums und Rettungsaktionen seitens der Bezirks- und Landeskirche sich bemüht, dieser Gefahr zu begegnen. Doch nun wurde dies ein Anliegen, das in den offiziellen Erklärungen und Programmen des Mitte 1990 neu gewählten und eingeführten Bischofs wie in den Berichten des Landeskonsistoriums und der Landeskirchenversammlung wiederholt und unermüdlich neben der geistlichen Betreuung und der diakonischen Aufgabe als Priorität sogleich an dritter Stelle genannt wurde.

Daraus entstand sehr bald der Gedanke der Einrichtung einer zentralen Stelle in Hermannstadt, wo Objekte nicht nur sichergestellt, sondern wo Bücher und Archive geordnet, aufgenommen und zugänglich gemacht sowie die bedrohten Kunst- und Kulturgüter gesammelt werden können.

Da diese von vornherein nicht nur der Kirche, sondern Wissenschaftlern, Studenten, Kunstliebhabern und Interessierten aus allen gesellschaftlichen Kreisen zugute kommen und für die offen sein sollten, wurde damit der Gedanke verbunden, neben der Transilvanica-Bibliothek und der Archivabteilung einen Ausstellungstrakt einzurichten und dies alles mit Begegnungsmöglichkeiten zu verbinden, in denen Menschen unterschiedlicher Sprache und Konfession, Wissenschaftler und Interessierte aus verschiedenen Fachbereichen zusammentreffen und sich austauschen können. Ziel dieser Überlegung war auch, dadurch unsere evangelisch-sächsische Kirche in ihrer Vergangenheit, Gegenwart und mit ihren Aspirationen für die Zukunft bekannt zu machen und sie so als Kirche mit einem eigenen reformatorisch-lutherisch geprägten Profil und einer deutschen Tradition in die rumänische Gesellschaft einzubringen und damit ihre Bereitschaft anzumelden, ihre historische Rolle im Zusammenleben der siebenbürgischen Konfessionen und Kulturen auch weiterhin wahrzunehmen.

Als geeigneter Ort wurde dafür das ehemalige evangelische Waisenhaus neben der Johanniskirche gewählt, das 1883 unter dem damaligen Hermannstädter Stadtpfarrer und späteren Bischof Müller d. Ä. erbaut wurde. Durch seine zentrale Lage und die Verbindung mit einem Gotteshaus, seinem historischen Platz neben der äußeren Stadtmauer und dem abgeschlossenen Hof bietet es alle Voraussetzungen für ein „Begegnungs- und Kulturzentrum“. Mit dem Einverständnis der evangelischen Kirchengemeinde vor Ort, die Besitzerin des Anwesens war, wurden ab 1992 erste Anstrengungen gemacht, das Grundstück mit den erwähnten Baulichkeiten vom Staat auf dem Rechtsweg zurückzufordern, was auch erfolgte. Durch einen Nutzungsvertrag auf 99 Jahre mit der Kirchengemeinde kam das Anwesen in den Besitz der Landeskirche, was auch als eine Voraussetzung für die Einwerbung von Geldern, besonders seitens des Bundesministeriums des Innern in Deutschland nötig war, ohne deren Zuwendungen der gesamte Plan nicht hätte ausgeführt werden können.

Durch Beschluss erhielt das Haus den Namen des Sachsenbischofs D. Friedrich Teutsch (1852-1933). Zum Namensgeber wurde Friedrich Teutsch vor allem, weil er zu den großen Historikern und Kulturschaffenden der Siebenbürger Sachsen gehört, der die „Geschichte der Siebenbürger Sachsen“ seines Vater, Georg Daniel Teutsch, fortgesetzt, das zweibändige Standardwerk, die „Geschichte der

evangelischen Kirche in Siebenbürgen“ geschrieben und eine reiche historische, pädagogische und theologisch-kirchlich ausgerichtete wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit entfaltet hat. Neben dem Rückerwerb des Hauses und seiner Namensgebung war die Freimachung des ganzen Gebäudekomplexes wohl die größte Hürde, die es noch zu nehmen galt. Denn nach der Enteignung des Gebäudes im Jahre 1948 und der Verwendung für unterschiedliche Zwecke wurde es der Universität „Lucian Blaga“ und deren „Studentenhaus“ zugewiesen, in dem neben Bibliotheken, Hörsälen und Seminarräumen auch andere Institutionen untergebracht waren. Unserem unermüdlichen Einsatz, den vielen Verhandlungen und Interventionen und zugleich dem Verständnis der Leitung der Universität, vor allem ihres Rektors Prof. Dr. Dr. h.c. Dumitru Ciocoi-Pop sowie dem Bürgermeisteramt und dem ab 2000 amtierenden Oberbürgermeister Klaus Johannis ist es zu verdanken, dass es schließlich gelungen ist – woran selbst Vertreter der kirchlichen Körperschaften nicht geglaubt hatten – den ganzen Komplex im Jahre 2001 freizubekommen und die Arbeiten an der Sanierung, Neustrukturierung und Einrichtung zu beginnen.

Entscheidend für den guten Fortgang dieses wohl größten Projektes unserer Kirche neben dem Bau des „Alten- und Pflegeheimes Dr. Carl Wolff“ und dem landeskirchlichen Schülerheim in Hermannstadt seit 1990 war nun freilich die Einrichtung des Hauses, der Beginn der Sammel-, Ordnungs- und Aufbauarbeit selbst. Vorarbeiten wurden während der Zeit des Kampfes um die Rückgabe und Freimachung des ehemaligen Waisenhauses schon im Bischofshaus, in den Sammelstellen der Bezirke Hermannstadt (in Großbau), Kronstadt (in Tartlau), Mediasch, Schäßburg und Mühlbach durchgeführt. Ausschlaggebend für den Aufbau der Transilvanica-Bibliothek und die ersten Sammelaktionen von Archivalien und Kunst- und Kulturgütern war der Einsatz von Pfarrer Dr. Gerhard Schullerus und Frau Dr. Lore Poelchau, der in den Vorräumen des Büros des Bischofs startete und danach von Frau Dr. Cornelia Schlarb sowie durch eigene Kräfte (Historiker Winfried Ziegler) aber auch weitere ausländische Helfer und Praktikanten fortgesetzt wurde.

Ein Glücksfall für die Fortsetzung der Arbeiten war auch die Bereitschaft des 2001 promovierten Historikers Dr. Wolfram G. Theilemann, sich schon im Jahre 1994 der Bibliotheks- und Archivarbeiten, zunächst im Bischofshaus und dem anliegenden Gebäude und dann in der Archivabteilung des eben in Besitz genommenen Teutsch-Hauses anzunehmen, der als Gatte einer aus Siebenbürgen stammenden Theologin die Arbeit maßgeblich gefördert hat. Unterstützung erhielten wir dabei auch vom Siebenbürgen-Institut in Gundelsheim in der Person seines Geschäftsführers Dr. Harald Roth durch Anleitung und Konzeptionshilfen sowie durch Vermittlung von wichtigen Subventionen für die Restaurierung wertvoller Kunstgegenstände unseres Bestandes. Nach Vorarbeiten von Dr. Theilemann hat schließlich Dr. Roth über den „Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde“ als Zuwendungsempfänger und mit Hilfe seines Vorsitzenden Dr. Ulrich Wien ein Projekt der Volkswagenstiftung betrieben, durch das 155 siebenbürgisch-sächsische Archive unserer Gemeinden aufgearbeitet, die Findbücher hergestellt und die übrigen nötigen archivarischen Arbeiten ermöglicht wurden. Nicht hoch genug eingeschätzt werden kann dabei die Unterstützung und Hilfeleistung seitens des Archivdirektors Dr. Helmut Baier – Nürnberg, der die fachliche Begleitung und Aufsicht des Projekts in dankenswerter Weise übernommen und uns mit seinen Vorschlägen und Hinweisen unschätzbare Dienste erwiesen hat. Die Archivabteilung sieht demnach auf jeden Fall einer verheißungsvollen Zukunft entgegen und wird mit ihrem Depot von rund 300 qm Fußbodenfläche sowie den Bibliotheks-, Arbeits- und Leseräumen eine der wichtigsten Institutionen dieser Art in unserer Stadt und darüber hinaus im gesamten Umfeld sein.

Vielleicht wird unser „Begegnungs- und Kulturzentrum Friedrich Teutsch“ zu dem werden, was wir mit den meisten unserer Projekte und Tätigkeiten verfolgen, nämlich: „Kirche für andere“ (Dietrich Bonhoeffer) aber auch „mit anderen“ zu werden, das heißt ein Ort, an dem die evangelische Kirche mit ihrer unverwechselbaren Botschaft der Versöhnung und des Friedens durch Jesus Christus hineinwirkt in die Ökumene und Gesellschaft und damit „die Dimension der Tiefe in allen Funktionen des menschlichen Geistes“ erkennbar und spürbar macht, als die der große Theologe Paul Tillich die Religion und das gesamte Anliegen unseres christlichen Gottesglaubens beschrieben hat.

Der allmächtige Gott segne dazu unser Haus und alle, die hier leben, arbeiten und ein- und ausgehen.

D. Dr. Christoph Klein
Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien
November 2003